

Das Feindbild Westen im Russland von heute

Stewart, Susan

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stewart, S. (2008). Das Feindbild Westen im Russland von heute. *Russland-Analysen*, 174, 2-4. <https://doi.org/10.31205/RA.174.01>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Analyse

Das Feindbild Westen im Russland von heute

Susan Stewart, Berlin

Zusammenfassung

In den letzten Jahren wird in Russland wieder stärker ein Feindbild »Westen« propagiert. Das Feindbild wird von oben lanciert, findet in der russischen Gesellschaft aber starke Resonanz. Es bezieht sich vor allem auf die USA und ist eng mit einem positiven Selbstbild Russlands verbunden, das offiziell verbreitet wird. Das Feindbild erfüllt hauptsächlich eine innenpolitische Funktion, sendet aber auch Signale an externe Akteure und beeinflusst ihre Haltung Russland gegenüber.

Feindbild und Identität

In den letzten Jahren ist in Russland ein auf den Westen bezogenes Feindbild neu belebt worden. Es ist eingebettet in die russische Tradition der Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, die stets im Verhältnis zum Westen definiert wird. Und es bezieht sich insbesondere auf die USA, zu denen die russische Elite ein höchst ambivalentes Verhältnis pflegt.

Die Projektion des Feindbildes ist von oben gesteuert, stößt aber in der Bevölkerung auf eine starke Resonanz. Aus diesem Grunde geht die vorliegende Analyse in zwei Schritten vor: Erstens werden Putins jährliche Reden vor der Föderalversammlung (die *poslanija*) analysiert, die die Grundlage für das Feindbild schaffen. (Die erste *poslanie* des neuen Präsidenten Dmitrij Medwedew vom 5. November 2008 wurde nicht in die Analyse einbezogen.) Zweitens wird untersucht, wie das Feindbild in den Medien und im halboffiziellen Diskurs aufgegriffen und erweitert wird. Schließlich sollen die Funktionen des Feindbildes im heutigen Russland erläutert werden.

Feindbild offiziell: Putins *poslanija*

Die jährlichen Reden Putins vor der Föderalversammlung entwickeln in wachsendem Maße Elemente antiwestlicher Tendenzen und bauen ein positives Selbstbild des heutigen Russlands auf. Insbesondere in Putins zweiter Amtszeit kommt ein Diskurs auf, der das aktuelle Feindbild breit propagiert. In der Rede von 2004 wird erstmals in zwei Bereichen Kritik am Westen (und den mit ihm liierten russischen Organisationen) geübt. Erstens werden die Personen im Ausland kritisiert, die Russlands Fortschritte im Bereich der Demokratisierung nicht bzw. falsch wahrnehmen. Dieser negativen Außenwahrnehmung wird die wachsende Stärke Russlands im politischen wie ökonomischen Bereich gegenübergestellt. Es wird impliziert, dass einige externe Akteure an einem mächtigen Russland nicht interessiert seien. Zweitens werden russische zivilgesellschaft-

liche Einrichtungen, die von ausländischen Organisationen unterstützt werden, für ihre Unfähigkeit getadelt, sich mit den »wirklichen Interessen« der russischen Bevölkerung zu beschäftigen.

Die Reden bereiten den Boden für das Selbstbild eines Russlands vor, das materiell und im geistigen Sinne die Ressourcen besitzt, um seine innen- wie außenpolitischen und gesellschaftlichen Ziele zu bestimmen und zu verfolgen. Dieser Diskursstrang steht in Beziehung zu der Kritik an den ausländischen Akteuren, indem er eine Alternative zur blinden Übernahme ausländischer Modelle anbietet. Wenn Russland seine eigenen Werte bei politischen und gesellschaftlichen Richtungsentscheidungen bewusst einsetzt, so die Logik, wird es den für sich richtigen Weg erkennen und den feindlichen Absichten bestimmter ausländischer Akteure entgegenwirken können. So ist der Aufbau eines positiven Selbstbildes Russland eng mit der Konsolidierung des auf den Westen bezogenen Feindbildes verknüpft. Allerdings weist Putins eher positive Darstellung der Beziehung zur EU darauf hin, dass sich das Feindbild hauptsächlich auf die USA bezieht. Dies lässt sich durch die unterschiedlichen Beziehungen der EU-Mitgliedsstaaten zu Russland sowie durch die starke Rolle der USA in der NATO und in den Transformationsprozessen der 1990er Jahre erklären, die jetzt im negativen Licht präsentiert werden. Historische Wahrnehmungsmuster spielen ebenfalls eine Rolle.

Feindbild gesellschaftlich: Vier Botschaften über den Westen und seine Freunde

In der konkreten Umsetzung des Feindbildes in den Medien bzw. im halboffiziellen Diskurs werden insbesondere vier Botschaften vermittelt, die Putins Aussagen aufgreifen und weiterentwickeln. Die erste Botschaft betrifft die Haltung des Westens Russland gegenüber und lautet: Der Westen wünscht sich ein schwaches Russland, um an dessen Ressourcen günstig und problemlos heranzukommen. Die zweite Botschaft

dreht sich um angebliche Versuche westlicher Einmischung in russische Angelegenheiten. Hier heißt es: Die Unterstützung des Westens für zivilgesellschaftliche Kräfte in den GUS-Staaten hat das Ziel, Russland durch die Auslösung »farbiger Revolutionen« zu schaden. Die dritte Botschaft bringt das Selbstbild Russland ins Spiel, wobei vermittelt wird: Russland ist stark und kann sich in Anlehnung an seine stolze Geschichte gegen Angriffe von externen wie internen Feinden wehren. Die vierte Botschaft tangiert interne Feinde wie NGOs oder Oppositionsparteien. Hier geht es darum, dass sich russische Akteure mit externen Akteuren verbünden, um eigene Ziele zu erreichen, und dabei gegen Russlands Interessen agieren.

Diese vier Botschaften verdichten sich zu einem Weltbild, das von einer negativen Wahrnehmung des Westens durchdrungen ist. Die angebliche Absicht westlicher Akteure, sich Russlands Ressourcen zu Eigen zu machen, veranlasst diese – so die Unterstellung – in den Nachbarländern Russlands Position zu beziehen, um Russland zu schwächen. Dies allerdings gibt Russland die Gelegenheit, seine Stärke zu demonstrieren und dadurch den »Feind« zu besiegen. Die Gegenüberstellung Russland – Westen fungiert als Rahmen für die Deutung der internationalen Entwicklung und wirkt gleichzeitig durch das Paradigma des Kalten Krieges bei großen Teilen der Elite wie der Bevölkerung vertraut. Gleichzeitig öffnet diese Gegenüberstellung Wege, um russische Akteure wie NGOs oder Oppositionskräfte mit dem »Feind« zu liieren und dadurch innenpolitisch zu diskreditieren.

Dadurch, dass sich die vier Botschaften zu einem zusammenhängenden Ganzen verdichten, gewinnt das Feindbild ganz erheblich an Kraft und Tragweite. Es verwurzelt sich fester im öffentlichen und privaten Diskurs, da sich die Botschaften gegenseitig verstärken. So wird das Feindbild zur Grundlage eines Denkens, das sich sowohl auf die öffentliche Meinung als auch auf politische Entscheidungen auswirkt. Die Einstellung der Bevölkerung zum Westen ist in den letzten drei Jahren immer negativer geworden, wobei der Rückgang der Sympathie für die USA eindeutiger gewesen ist als der für die EU.

Wichtige Voraussetzung für den Erfolg der Feindbildarbeit ist, dass offizielle und informelle Komponenten miteinander korrespondieren. Dies bedeutet, dass wesentliche Impulse für das Feindbild von oben kommen, weil seine Vermittlung im Interesse eines Teils der politischen Elite ist. Diese Impulse finden aber Resonanz in Teilen der russischen Gesellschaft, wo sie aufgegriffen und weiterentwickelt werden. Diese Kombi-

nation von politischer Steuerung und Aufnahmebereitschaft in der Gesellschaft macht die Vermittlung des Feindbildes so erfolgreich. Sie bedeutet auch, dass ein bloßer Wechsel in der Taktik der politischen Elite nicht ausreicht, um das Feindbild sofort aus dem gesellschaftlichen Denken verschwinden zu lassen. Ein Wechsel in den von oben gesandten Impulsen könnte wohl zu einer allmählichen Änderung in den gesellschaftlichen Einstellungen beitragen, doch nur mit Verzögerung. Allerdings sind in den ersten Monaten der Präsidentschaft Medwedews noch nicht einmal Ansätze zu einem solchen Wechsel zu beobachten. Im Gegenteil – bislang hat Medwedew die feindselige Rhetorik seines Vorgängers übernommen und fortgeführt.

Die Funktionen des Feindbildes

Das Feindbild ist gedanklich von einem Modell getragen, das die Gesellschaft dem Staat unterordnet. Dieses Modell stellt den Staat als Beschützer dar, während die Gesellschaft insgesamt dieses Schutzes bedarf, da einzelne Elemente der Gesellschaft sowohl der »wahren russischen Gesellschaft« als auch dem russischen Staat gegenüber feindlich gesinnt sind. Der Staat muss laut dieser Logik gegen solche Elemente vorgehen und agiert damit gleichzeitig gegen Einmischungsversuche ausländischer Akteure, die sich mit diesen verbündet haben. Innenpolitisch ist das Feindbild nützlich, um die Bevölkerung von einer äußeren wie inneren Bedrohung zu überzeugen, damit sie weiterhin die starke Rolle des Staates akzeptiert bzw. gar für notwendig hält. Dies gibt den Eliten freie Hand und stärkt die Sicherheitselite zu Ungunsten derjenigen Kräfte, die ein anderes Verhältnis zum Westen unterstützen als das, das durch das Feindbild impliziert wird.

Das Feindbild trägt auch zum Aufbau eines Gefühls von »Nationalstolz« in der Bevölkerung bei, das wiederum die Akzeptanz des Regimes erhöht. So leistet das auf den Westen bezogene Feindbild einen Beitrag, das ideologische Vakuum zu füllen. Es ist somit Bestandteil einer Ideologie, die in einer Mischung aus Steuerung und spontanem Rezeptionsprozess entsteht. In dieser Hinsicht verbindet sich das Feindbild Westen mit anderen Komponenten, z. B. mit einer stärkeren Rolle der russischen orthodoxen Kirche und einer nationalistischen Tendenz, die Ideen wie »Russland schafft es alleine« und »Russland geht seinen eigenen Weg« propagiert. Diese wiederum sind eng mit dem Selbstbild Russland verknüpft. Das positive Selbstbild untermauert solche Denkströmungen und bildet damit die Grundlage für einen zunehmenden Nationalismus. Schließlich legitimiert das geschilderte Feindbild auch die außen-

politische Linie. Denn nach dieser Lesung macht die Bedrohung von außen es notwendig, dass Russland als starker außenpolitischer Akteur auftritt.

Das auf den Westen bezogene Feindbild erfüllt also hauptsächlich eine innenpolitische Funktion, die allerdings einen Spillover-Effekt auf die russische Außen-

politik haben kann. Außerdem werden die Signale, die im Feindbilddiskurs vermittelt werden, natürlich von externen Akteuren wahrgenommen. Und diese Signale prägen das Bild Russlands in der Außenwelt und wirken sich auf die Haltung externer Akteure gegenüber der russischen Politik aus.

Über die Autorin

Dr. Susan Stewart ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe Russland/GUS, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin

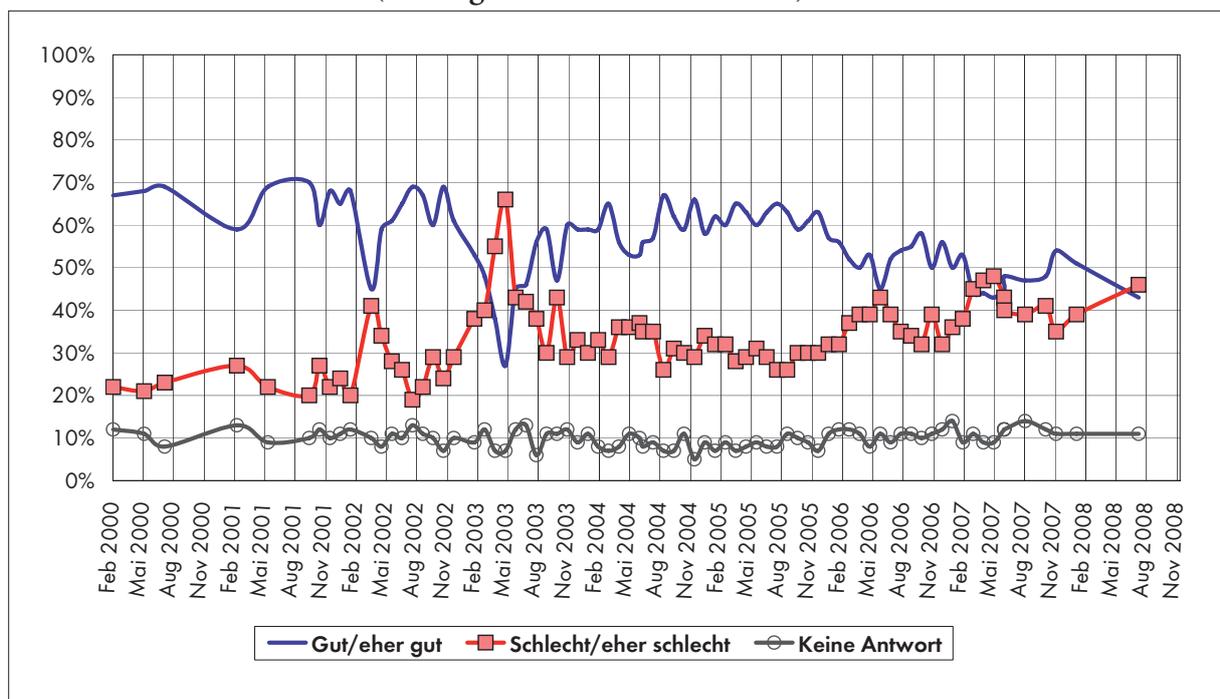
Lesetipps

- Feklyunina, Valentina (2008), Battle for Perceptions: Projecting Russia in the West, in: Europe-Asia Studies, 60:4, 605–629.
- Smith, Mark A., The Politicisation of History in the Russian Federation. Defence Academy of the United Kingdom, Advanced Research and Assessment Group, Russian Series 08/16, May 2008 <http://www.da.mod.uk/colleges/arag/document-listings/russian/08%2816%29MAS.pdf>
- Susan Stewart, Die Konstruktion des Feindbilds Westen im heutigen Russland: Seine Geschichte und seine Funktionen. Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP-Studie 28), Oktober 2008.

Grafiken zum Text

Russen über das Verhältnis zur EU und zu den USA – 2008

Wie stehen Sie zu den USA? (Umfragen des Levada-Zentrums)



Quelle: Umfragen des Lewada-Zentrums <http://www.levada.ru/russia.print.html>